

1. Christtag – Lukas 2, 15 - 20 – 25. Dezember 2020 – DD

„Als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Hirten haben die Engel gehört und gesehen und dann waren sie weg: plötzlich sind die himmlischen Heerscharen gekommen - plötzlich sind sie weg, es war wieder dunkle Nacht. War das ein Traum? Ein Irrlicht? Dann sagte einer: **„Lasst uns nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat!“** Und los ging es.

Ob wirklich alle Hirten losgelaufen sind? Haben alle Hirten der frohen Botschaft geglaubt? Hätten wir uns aufgemacht und das Kind gesucht?

Eine Legende berichtet, dass ein Hirte zurückblieb: *„Geht nur! Was wird das schon sein? Ein Traum, eine schöne Illusion! Ihr müsst nicht alles glauben, was man euch sagt!“* So sitzt er am warmen Feuer und schaut seinen Kollegen mürrisch nach. Er ist groß und stark, mittleren Alters, er hat schon viel erlebt. Das Leben hat ihn gezeichnet, ja hart gemacht. Verbittert, mit einem traurigen Herzen hat er die Hoffnung und die Fröhlichkeit eines Kindes verloren. Er war gelähmt und ging an Krücken.

Als es ruhig geworden war, schaute der Hirte in die Flamme des Feuers. *„Und wenn es doch kein Traum war? Wenn es doch Engel waren? Wenn der Heiland wirklich geboren ist – für uns Hirten, womöglich für mich?!“* Schnell macht er sich nun doch auf den Weg, denn seine Hoffnung ist stärker als seine bitteren Erfahrungen. Mit den Krücken humpelt er los, den Spuren der anderen nach.

Als er endlich den Stall gefunden hatte, ist keiner mehr da. Er sieht nur ein paar Fußspuren. *„Das muss wohl der Stall sein, aber wo ist das Kind?“* Er lacht laut: *„Da hat mir die Hoffnung schon wieder einen Streich gespielt. Schon wieder hereingefallen!“*

Dann entdeckt er die Krippe, eine kleine Vertiefung im Stroh und eine Windel. Er kniet nieder und berührt sanft das Stroh. Es wird ihm ganz warm ums Herz, eine eigenartige Freude steigt in ihm auf und eine große Ruhe. „*Wahrhaftig: der Heiland ist zu mir gekommen!*“ Staunend erhebt er sich und geht langsam, dann schnellen Schrittes zurück, um den anderen von seinem Erlebnis zu erzählen.

Doch wo waren seine Krücken? Er hat sie wohl im Stall zurückgelassen. Soll er umkehren und sie holen? Nein: mit festem Schritt geht er weiter, denn ein andere stützt ihn jetzt!

Das ist nur eine Hirtenlegende und doch beschreibt sie uns das Weihnachtswunder: ein Hirte vom Leben enttäuscht, verbittert und gelähmt findet seinen Heiland. Ihm werden die Augen geöffnet, geheilt und unendlich froh kehrt er wieder um.

Wie viele Menschen feiern diese Festtage ähnlich wie dieser Hirte: verzagt und verbittert, enttäuscht und ungläubig. Dieses Jahr ist Weihnachten ganz anders, da will keine große Freude aufkommen. So mancher feiert Weihnachten ohne das Kind, weil er dem Ammenmärchen nicht glaubt angesichts des eigenen verwundeten Lebens.

Möge uns heute, liebe Schwestern und Brüder, heilsame *Zweifeln* kommen wie dem Hirten: „*Und wenn es doch wahr ist! Wenn der Heiland doch geboren ist – mir zugute?!*“

Darum lasst uns mit den Hirten gehen, um den Heiland zu besehen! Und lasst uns mit Maria sinnen über das Geheimnis!

„Mit den Hirten will ich gehen, meinen Heiland zu besehen, meinen lieben, heiligen Christ, der für mich geboren ist!“

Das wäre doch etwas, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir wirklich in dem Stall von Bethlehem das Kind sehen könnten und dazu Maria und Josef. Das wäre eine Freude, den Heiland leibhaftig zu berühren! Eine Stärkung im Glauben! Doch wir hören nur Worte!

Was die Hirten im Stall von Bethlehem gesehen haben, ist nichts Besonderes! Nichts Göttliches! Keinen Heiligenschein, keine Engelchen, keine Lichtfülle. Die Hirten sehen ein Kind, das in einer Futterkrippe liegt. Nichts anderes haben Mütter in Kriegssituationen auf der Flucht getan. Sie sehen eine müde Mutter und einen besorgten Vater. Mehr nicht. Es ist alltäglich und normal!

Entscheidend aber ist das Wort, das der Engel den Hirten verkündigt hatte. Von allein wären die Hirten gar nicht auf die Idee gekommen, in Bethlehem nach einem neugeborenen Kind zu suchen. Warum auch?

Aber der Engel hat den Hirten gesagt: „**Ihr werdet finden das Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen!**“ Diese Zeichen sind wichtig – nicht damit die Hirten ein Kind finden, sondern Gottes Kind! Damit sie gewiss werden, genau dieses Kind IST Gott selbst, IST der Retter, auch wenn alles zu schlicht und alltäglich zugeht. In diesem Baby ist Gott den Menschen nahe ohne Macht!

Liebe Schwestern und Brüder, wir können den Heiland nicht so sehen wie die Hirten damals. Darum müssen wir uns dorthin aufmachen, wo ER sich heute finden lassen will, wo ER uns heute seine Gegenwart versprochen hat – in seinem Wort und Sakrament!

Wie das göttliche Kind damals in Windel lag, so ist Jesus Christus heute eingewickelt in menschliche Worte und eingebettet in die Predigt. Oft so missverständlich und undeutlich. Aber der HERR sagt: „**Wer euch hört, der hört mich!**“

Wie der Heiland damals in der Krippe lag, so finden wir IHN heute unter Brot und Wein. Dort ist der heilige Gott bei uns! Denn ER sagt: „**Das ist mein Leib! Das ist mein Blut!**“ Nach dem Heiligen Abendmahl singen wir: „**HERR, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen!**“ Den heiligen Gott empfangen wir! Der allmächtige Heiland kommt zu uns: ER ist da. ER lebt mit uns hier auf der Erde.

Doch schnell macht uns unser Verstand einen Strich durch die Rechnung: *Wie soll das gehen: Gott wird Mensch!? Der Heilige unter Unheiligen!? Der Ewige in unserem sterblichen Fleisch!?*

Begreifen werden wir gar nichts, weil nichts zu begreifen ist. Staunen sollen wir, staunen und tief im Herzen froh werden! „**Mit Maria lasst uns sinnen, ganz verschwiegen und tiefinnen über das Geheimnis zart, Gott im Fleisch geoffenbart!**“

Die Hirten haben Maria erzählt, was sie draußen auf dem Feld erlebt hatten, wie der Engel des HERRN zu ihnen geredet und sie nach Bethlehem geschickt hatte. „**Und Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen!**“

Für Maria waren diese Worte Vergewisserung, Bestätigung, dass hier wirklich Gott handelt und gegenwärtig ist. Der Engel Gabriel hatte ihr vor 9 Monaten die Geburt des Sohnes Gottes angekündigt, sie glaubte und war voller Mut. Aber dann die beschwerliche Reise nach Bethlehem – *warum hat Gott ihr das zugemutet?* Dann die Geburt in einem Stall – *warum hat Gott das nicht verhindert?* Bald steht die Flucht nach Ägypten an – *wo ist der gute Gott in dem?*

Aber jetzt durch das Wort der Hirten wurde sie gewiss! Das ist wirklich Gottes Sohn trotz allem! Das ist der Allmächtige, auch wenn es so irdisch und ungöttlich zugeht! Das ist Gott!

Wie Maria sind wir, liebe Schwestern und Brüder, immer wieder auf das Wort Gottes angewiesen. Wir haben den Glauben nicht in der Tasche, einmal gehört, dann ist alles sicher und fest. Immer wieder müssen wir das Unfassbare und Unvorstellbare hören. Das Geheimnis der Heiligen Nacht muss uns sagt werden, damit es in uns geschehe! Denn wenn Jesus Christus 1000mal in Bethlehem geworden wäre und nicht in Dir, so wäre alles sinnlos und vergeblich.

Dir, lieber Christ, ist heute der Heiland geboren! So hat der Engel es gesagt. ER liegt in der Krippe Deines Herzen und will an Deinem Leben Anteil nehmen. ER ist mitten drin in dem, was Dich fröhlich und glücklich macht, aber auch worunter Du stöhnst und leidest. Der Heilige und Allmächtige ist mitten drin in unserer Welt: in unseren Ängsten und Sorgen. Das Traurige und Böse hat ER durchkreuzt, neue Kraft schenkt ER, damit wir trotz allem geborgen leben.

So behaltet und bewegt wie Maria das Wort Gottes im Herzen. Dass wir es hören und wie einzelne Steine zu einem Mosaik zusammensetzen. Und das immer wieder. Denn es ist wahr: der unendliche Gott bei Dir!

„Die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.“

Die Hirten gingen wieder zurück in ihren Alltag. Zunächst hat sich für sie wenig geändert: es war immer noch dunkle Nacht und die Arbeit tat sich auch nicht von alleine. Und doch brannte in ihnen ein Feuer, das sie wärmte und ihr Leben erhellte. Und doch lebte in ihnen der Heiland, der ihrem Leben einen Sinn gegeben hat.

Diese Gewissheit musste nun hinaus in die Welt. So lobten und priesen die Hirten Gott mit Herzen, Mund und Händen. *Wo?* In ihrem Alltag, dort wo sie leben und lachen, wo sie weinen und stöhnen. Denn in allem gilt: Wo ich bin, leb und steh, da ist mein Heiland bei mir, der doch für mich geboren ist.

Staunt und lobt! Lasst es einfach geschehen, dass der HERR Dein Herz zu seiner Krippe macht, dass ER sich bei Dir einlegt über Deine Ohren und Deinen Mund. Bei Dir soll Weihnachten werden und bleiben, weil Dein Heiland in dir lebt jetzt und allezeit bis in Ewigkeit. Amen.